

## Kunst früher und heute

Von Patrick Freudiger

In einer Pariser Ausstellung von Thomas Hirschhorn im Jahr 2004 imitierte einer der Schauspieler einen Hund, der über ein Bild von Christoph Blocher urinierte. Er wollte dabei die „Absurdität der direkten Demokratie“ darstellen. Im Berner Kunstmuseum war 2005 im Rahmen einer Ausstellung für zeitgenössische chinesische Kunst ein Kopf eines abgetriebenen Fötus auf einem Möwenkörper zu sehen. In Langenthal stand bis vor Kurzem ein Minarett auf dem Orts-Wahrzeichen. Die Idee hatte Gianni Motti. Er wollte die Toleranzbereitschaft der Stadtbevölkerung gegenüber diesem Symbol testen, notabene einem religiös-politischen Machtanspruch des Islams. Kurze Zeit später war dann im Langenthaler Kunsthaus Porzellan-geschirr zu einem Nazi-Kreuz angeordnet. Robin Bhattacharya wollte den Rechtsextremismus in Langenthal thematisieren. Die Beispiele liessen sich beinahe ins Unendliche verlängern.

All die Fälle haben etwas gemeinsam: Sie gelten – seltsamerweise – als Kunst. Weder öffentlich urinieren noch abtreiben oder Machtansprüche stellen sind Leistungen, die es verdienen würden, mit dem eigentlich positiven Attribut „Kunst“ geehrt zu werden. Das gilt erst recht für das Darstellen von Nazi-Kreuzen. Sonst wären allerhand Nazis bald heisse Anwärter auf einen der nächstbesten Kulturpreise.

Der bekannte israelische Satiriker Ephraim Kishon brachte es auf den Punkt: *„Es ist im besten Fall ein schlechter Witz, welche Unsummen wir für gewisse Werke ausgeben und ich halte es für eine gefährliche Art von Massenpsychose, dass sich die Menschheit Schrott als Kunst unterjubeln lässt.“*

Vorbei sind also die Zeiten, als Kunst noch irgendetwas mit Können zu tun hatte. Vorbei sind die Zeiten tiefsinniger, prächtiger Werke wie die Kupferstiche und Holzschnitte von Albrecht Dürer oder die Malerei von Eugène Delacroix. Heute zählt nur noch Provokation.

Damit liesse sich eigentlich dieser Artikel als Kunst betrachten. Denn er ist –modern ausgedrückt – eine Provokation gegen das soziokulturelle Establishment, das auf Staatskosten seinen Hass auf die bürgerliche Gesellschaft austobt. Liebe Kulturstiftung Pro Helvetia, gerne lasse ich Ihnen meine Kontonummer zukommen – herzlichen Dank für Ihren Beitrag zur Kunstförderung.